← Zurück zur Essay-Übersicht

Ludwigs Marsch durch ein zerfallendes Europa

Historischer Kontext zum Polenfeldzug 1939

Ein Arbeitsdokument für das Ludwig-Projekt

Ortsnamen in dieser Fassung: historische deutsche Bezeichnungen, wie sie Ludwig selbst kannte und verwendete.

Einleitung

Als Ludwig Breining im August 1939 mit seiner Einheit von Kaiserslautern aufbrach, betrat er einen Kontinent, dessen politische Landschaft sich in wenigen Jahren mehrfach völlig neu geordnet hatte. Die Orte, durch die er marschierte, trugen für ihn deutsche Namen – Namen, die auf Karten des Deutschen Reiches standen, die er kannte. Was hinter diesen Namen lag – jahrhundertealte polnische, jüdische, ukrainische Geschichte – blieb für ihn unsichtbar. Dieses Dokument versucht, den historischen Raum zu rekonstruieren, den er durchquerte, ohne ihn zu kennen.

I. Das Aufmarschgebiet: Wie Tschechien deutsch wurde

Der Anschluss Österreichs 1938

Im März 1938 marschierte die Wehrmacht in Österreich ein. Es gab keinen Widerstand. Die Annexion – im Sprachgebrauch des Regimes „Anschluss" genannt – war die erste große territoriale Ausdehnung des Dritten Reiches und verlief ohne militärischen Konflikt. Österreich hörte auf zu existieren und wurde Teil des Deutschen Reiches.

Das Münchner Abkommen und das Sudetenland

Im September 1938 folgte die nächste Etappe. In München verhandelten Hitler, Chamberlain (Großbritannien), Daladier (Frankreich) und Mussolini (Italien) über die Zukunft der Tschechoslowakei. Die Tschechoslowakei selbst war nicht eingeladen. Das Ergebnis: Die deutschsprachigen Randgebiete, das Sudetenland, wurden dem Deutschen Reich zugesprochen. Chamberlain kehrte nach London zurück und sprach von „Frieden für unsere Zeit." Das Münchner Abkommen von 1938 hat mit der heutigen Münchner Sicherheitskonferenz, die seit 1963 stattfindet, nur den Tagungsort gemein.

Das Protektorat Böhmen und Mähren, März 1939

Im März 1939 brach Hitler das Abkommen selbst. Die Wehrmacht marschierte in den Rest der Tschechoslowakei ein. Böhmen und Mähren wurden zum deutschen „Protektorat" erklärt. Als Ludwig und seine Einheit fünf Monate später von Römerstadt und Freudenthal aus nach Polen aufbrachen, bewegten sie sich auf deutschem Staatsgebiet. Troppau war ihr Ausgangspunkt Richtung Grenze; Mährisch Schönberg, wo Ludwig den Feldzug beendete, war ihre Kaserne.

Die heutigen Grenzen der Tschechischen Republik entsprechen im Wesentlichen den historischen Grenzen Böhmens und Mährens.

II. Polen: Eine Republik zwischen den Imperien

Das Erbe der Teilungen

Polen hatte als eigenständiger Staat zwischen 1795 und 1918 nicht existiert. Das Land war zwischen drei Großmächten aufgeteilt worden: dem Zarenreich Russland im Osten, dem Habsburgerreich Österreich-Ungarn im Süden und dem Königreich Preußen im Westen. Diese 123 Jahre der Teilung hinterließen tiefe Spuren: unterschiedliche Verwaltungstraditionen, unterschiedliche Sprachen der Bürokratie, unterschiedliche kulturelle Prägungen.

Die Zweite Polnische Republik 1918–1939

Nach dem Ersten Weltkrieg, mit dem Zerfall aller drei Teilungsmächte – Russland durch Revolution, Österreich-Ungarn durch Niederlage und Auflösung, Deutschland durch Niederlage und Revolution – entstand 1918 die Zweite Polnische Republik. Das Ergebnis war ein Staat von enormer ethnischer Vielfalt: Neben Polen lebten dort bedeutende Minderheiten von Ukrainern, Weißrussen, Deutschen, Litauern – und eine jüdische Bevölkerung von rund 3,3 Millionen Menschen, die größte in Europa.

Galizien: Die habsburgische Schicht

Der östliche Teil Polens, durch den Ludwig marschierte – die Gegend um Reichshof, Jaroslau, Przemysl und weiter östlich – war das ehemalige österreichische Kronland Galizien. Hier überlagerten sich die Kulturen besonders dicht: polnische Adelskultur, ukrainische (ruthenische) Bauernbevölkerung, jüdische Stadtgemeinden, österreichische Verwaltung. All das hatte sich in denselben Städten und Dörfern über Jahrhunderte eingeschrieben.

Die kleinen jüdischen Gemeinden – die Schtetlach (Mehrzahl von Schtetl) –, die Ludwig in seinem Feldbericht registriert, meist mit einem Blick des Befremdens und der Abneigung, sind Teil dieser galizischen Welt. Es sind uralte Gemeinden, die hier seit dem Mittelalter existierten, unter der österreichischen Verwaltung des 19. Jahrhunderts zu relativer Blüte gelangt.

Ludwigs völkischer Ekel, den der Feldbericht an manchen Stellen spüren lässt, trifft auf eine Realität, die er historisch nicht einordnen kann und nicht einordnen will. Die Freude, die er dagegen empfindet, wenn er auf „Deutsche" trifft – Volksdeutsche, Reste der habsburgischen Siedlungsgeschichte – zeigt die andere Seite dieser emotionalen Landkarte: das Wiedererkennen als Entlastung, die Projektion einer homogenen Volksgemeinschaft auf eine zutiefst gemischte Welt.

III. Auschwitz: Die Brücke und das Lager

Am 2. September 1939 sieht Ludwig eine Eisenbahnbrücke in einer polnischen Kleinstadt: Auschwitz. Er vermerkt es als taktischen Punkt, einen Übergang, ein militärisches Ziel. Die Stadt hat an diesem Tag nichts Besonderes. Sie ist eine von Tausenden.

Im Juni 1940 – einen Monat nach Ludwigs Tod in Belgien – richtet die SS in Auschwitz ein Konzentrationslager ein. Der Name des Ortes wurde dadurch für immer verändert.

Die Entscheidung, ausgerechnet diesen Ort zu wählen, hatte logistische Gründe: Eisenbahnknotenpunkt, vorhandene Kasernengebäude, abgelegene Lage. Die Infrastruktur, die Ludwig als Soldat wahrgenommen hatte – die Brücke, der Bahnhof – wurde zur Infrastruktur des Massenmordes.

Ludwig hat Auschwitz vor Auschwitz gesehen. Was er sah, war eine Brücke.

IV. Die unsichtbare Linie: Der Molotow-Ribbentrop-Pakt

Das geheime Zusatzprotokoll

Am 23. August 1939, einen Tag bevor Ludwig aufbrach, unterzeichneten der sowjetische Außenminister Molotow und sein deutscher Kollege Ribbentrop in Moskau einen Nichtangriffspakt. Dieser Pakt enthielt ein geheimes Zusatzprotokoll, das Europa in zwei Interessensphären aufteilte. Polen würde nach der deutschen Invasion geteilt: Der Westen fiele an Deutschland, der Osten an die Sowjetunion. Die Demarkationslinie verlief grob entlang der Flüsse Narew, Weichsel und San.

Dieses Protokoll war geheim. Die Soldaten wussten nichts davon. Das polnische Volk wusste nichts davon. Die Existenz des Dokuments wurde erst 1989, unter Gorbatschow, offiziell von der Sowjetunion eingestanden.

Ludwig überschreitet die Linie, ohne es zu wissen

Als Ludwig und seine Einheit nach dem Weichselübergang bei Tarnobrzeg weiter ostwärts marschierten – durch Reichshof, Jaroslau, Przemysl, Dobromil, Sambor, schließlich bis nach Drohobycz und Stryj – hatten sie die geheime Demarkationslinie längst hinter sich gelassen. Sie marschierten durch Gebiet, das vertraglich bereits der Sowjetunion zugesprochen war.

Am 17. September 1939 – Ludwig war zu diesem Zeitpunkt in oder bei Stryj – überschritt die Rote Armee von Osten her die polnische Grenze. Ludwig traf auf russische Soldaten: Er glaubte, er nähere sich der Demarkationslinie von seiner Seite. In Wirklichkeit stand er tief im sowjetischen Abtretungsgebiet.

Die Wehrmacht hatte absichtlich über die vereinbarte Linie hinaus vorgestoßen, um vor Eintreffen der

Sowjets möglichst viel Terrain zu halten – als Verhandlungsmasse für Nachverhandlungen, die am 28. September 1939 zum „Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag" führten.

Die Kämpfe östlich der Demarkationslinie – die Toten, die Verwundeten, die betende Frau am Straßenrand – fanden auf Boden statt, den Deutschland ohnehin nicht behalten würde. Die Soldaten wussten das nicht. Die Zivilisten wussten das nicht.

Der Rückzug durch fremdes Gebiet

Als Ludwig ab dem 22. September den Rückmarsch antrat, bewegte er sich noch eine unbekannte Strecke durch sowjetisch beanspruchtes Gebiet, bevor er die Demarkationslinie überquerte. Sein Weg führte ihn über Sanok, Jaslo, Gorlice, Neu Sandez, Wadowitz zurück nach Auschwitz – und schließlich über Pless, Ratibor, Troppau zurück nach Mährisch Schönberg.

V. Die Ukraine: Eine Geschichte in Schichten

Was Ludwig als Polen kannte

Alles, was Ludwig östlich von Przemysl sah – Dobromil, Sambor, Drohobycz mit seinen Ölfeldern, Stryj – war aus seiner Perspektive Polen. Diese Orte gehörten zur Zweiten Polnischen Republik. Der Begriff „Ukraine" hätte ihm in Bezug auf dieses Gebiet wenig bedeutet. Und doch: Ethnisch und kulturell war dieses Gebiet, das historische Ostgalizien, mehrheitlich ukrainisch (ruthenisch) besiedelt. Die polnische Herrschaft seit 1918 war umstritten.

Die imperiale Schichtung

Die heutige Westukraine war vor 1918 österreichisch-ungarisch. Die heutige Ostukraine war zaristisch-russisch. Das sind zwei sehr verschiedene imperiale Prägungen, die bis heute die unterschiedlichen politischen Kulturen beider Landesteile mitbestimmen.

Nach 1918 wurde der westliche Teil polnisch. Nach dem Molotow-Ribbentrop-Pakt sowjetisch. Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 deutsch besetzt. 1944/45 wieder sowjetisch. 1991 Teil der unabhängigen Ukraine.

Jalta und die Kontinuität der Grenze

1945 legte die Konferenz von Jalta die neue polnische Ostgrenze fest: die sogenannte Curzon-Linie. Sie verlief ungefähr entlang derselben Grenze, die das geheime Protokoll von 1939 vorgesehen hatte. Stalin hatte in Jalta das durchgesetzt, was bereits 1939 fixiert worden war – mit dem Unterschied, dass das Protokoll von 1939 noch jahrzehntelang als nicht existent bestritten wurde.

Die Grenze, die Ludwig 1939 unbewusst überschritt, ist noch immer eine Grenze. Sie trennt heute Polen von der Ukraine. Über sie flohen 2022 Hunderttausende ukrainische Flüchtlinge nach Polen –

durch denselben Übergang bei Przemysl, den Ludwig 1939 passierte.

VI. Was nach Ludwig kam

Barbarossa 1941: Die Linie wird wieder überschritten

Am 22. Juni 1941, gut ein Jahr nach Ludwigs Tod, griff Deutschland die Sowjetunion an. Die Wehrmacht überschritt erneut die Demarkationslinie – diesmal als Beginn eines Vernichtungskrieges. Die Einsatzgruppen – mobile SS-geführte Mordeinheiten – folgten der Wehrmacht und liquidierten die jüdische Bevölkerung. Die Schtetlach, an denen Ludwig vorbeigezogen war, wurden in den folgenden zwei Jahren nahezu vollständig vernichtet.

Drohobycz, wo Ludwig die Ölfelder gesehen hatte, war die Heimatstadt des Schriftstellers Bruno Schulz – eines der bedeutendsten Prosaisten Mitteleuropas im 20. Jahrhundert. Er wurde 1942 auf offener Straße von einem SS-Mann erschossen.

Die SA und das Ende des Krieges

Ludwigs Organisation, die SA, spielte nach der Röhm-Affäre 1934 zunehmend eine untergeordnete Rolle. Am Ende des Krieges, 1944/45, übernahm die SA organisatorische Aufgaben beim Volkssturm – dem verzweifelten Aufgebot alter Männer und Jugendlicher gegen die heranrückenden Alliierten. Die Organisation, die mit Straßenterror begonnen hatte, endete damit, die letzten verfügbaren Menschen in aussichtslose Stellungen zu schicken.

VII. Ludwigs Marsch als historischer Verdichtungspunkt

Ludwig Breining marschierte 1939 durch ein Europa, das sich gerade neu erfand – durch Gewalt, durch geheime Verträge, durch Ideologien, die Millionen Menschen als entbehrlich betrachteten. Er sah Auschwitz vor Auschwitz. Er marschierte durch Galizien, bevor die Schtetlach vernichtet wurden. Er traf russische Soldaten auf Boden, den die beiden Diktatoren bereits aufgeteilt hatten. Er zog sich zurück, ohne zu wissen, dass er sich in einem anderen Staatsgebiet befand als dem, in dem er zu kämpfen glaubte.

Das macht seinen Feldbericht zu einem Dokument von besonderer historischer Dichte. Es ist kein Dokument der Täter im engeren Sinne – Ludwig war ein Soldat, kein Lagerkommandant. Aber es ist auch kein unschuldiges Dokument. Die Überlagerungen, die er wahrnimmt und nicht versteht – die fremden Gesichter, die deutschen Inseln, die kaputten Straßen, die betende Frau – sind die Oberfläche einer historischen Realität, deren tiefere Schichten er nicht sehen wollte oder konnte.

Wir, die wir heute über diese Route reisen, sehen sie.

Erarbeitet im Rahmen des Ludwig-Projekts, Februar 2026.\ Historische Rekonstruktion in Zusammenarbeit mit Claude (Anthropic).

——-

Route des Überfalls

Hier ist die Route, so präzise wie möglich aus dem Feldbericht rekonstruiert, mit den heutigen Ortsnamen:

Route Ludwig 1939

24. August 1939

– Abfahrt aus Kaiserslautern / Ausgangsquartier Fahrt über: Römerstadt (heute: Rýmařov, CZ) → Freudenthal (heute: Bruntál, CZ) → Behnisch, Seitendorf, Freihermesdorf, Brüttesdorf (heute: kleinere Orte im Opava-Gebiet) → Stabowice → Slatnik (heute: Slavkov, nahe Opava, CZ). Quartier in der Schule.

25. August

– Von Slatnik nach Schlankau (heute: Slávkov / Schónau?) zum Regimentsstab, dann weiter Richtung Grenze über: Troppau (Opava, CZ) → Steubowitz, Zauditz, Petrowitz, Schamerau → Ratibor (heute: Racibórz, PL) → Reinsfelde, Buchenau → Simhorst (Grenzstation, heute: Sumín?, nahe Krzanowice, PL). 200 m vor der deutsch-polnischen Grenze. Dann Rückbefehl – zurück nach Reinsfelde, zurück nach Slatnik.

26.–30. August

– Wartephase in Slatnik.

31. August, 16 Uhr

– Erneute Abfahrt auf derselben Route Richtung Grenze.

1. September 1939

4:30 Uhr – Grenzübertritt bei Simhorst / Simsdorf (nahe Krzanowice)

Route des ersten Kampftages: → Sumin (heute: Sumín oder Sumina, PL – erste Kämpfe)

→ Gesowice (Grzowice, PL)

→ Loslau (heute: Wodzisław Śląski, PL – Fabrik, Kämpfe)

→ Marszowice (Marszowice, nahe Wodzisław)

→ Brzesce / Mizarow (Brücke gesprengt, Rückzug – wahrscheinlich Brzeźce/Mizerów)

→ Kämpfe, Stellungswechsel in der Nacht

2. September

Weitermarsch nach:

→ Pless (heute: Pszczyna, PL) – harter Straßenkampf

→ Góra (an der Weichsel) – gesprengte Brücke

→ Weichselübergang bei Plossiekoten (Pluskowęsy? – oder Plosa, unklar, kleiner Ort an der Weichsel nahe Pszczyna)

→ Brückenkopfbildung am gegenüberliegenden Ufer

→ Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Oswiecim (Oświęcim – das spätere Auschwitz)

→ Kämpfe an dieser Brücke, Überquerung und Rückzug

3. September – Weiter Richtung: → Oswiecim (Oświęcim) – erneut Kämpfe

→ Weichselbrücke (gesprengt), Eisenbahnbrücke brennend, Brückenkopf

4. September – Rast, dann weiter in Richtung Alwernia (PL, westlich Kraków) – schwere Kämpfe

5.–6. September

– Biwak bei Beblo / nördlich von Krakau – die Division umzingelt Krakau von drei Seiten

6. September, 23 Uhr – Nachtmarsch. Am 6. September: Krakau geräumt.

7. September

– Vormarsch durch eine stark beschossene Stadt (im Tagebuch als “Judenstadt” bezeichnet, nicht namentlich – wahrscheinlich Miechów oder ein Ort nordöstlich von Krakau)

8. September

– Schwerster Kampftag bei Kasany / Nowa Kolonia / Kreszonów (heute: Krasno, nahe Jędrzejów? / oder

Kasiny Wielkie, PL – noch genauer zu lokalisieren). Eckstein fällt hier tödlich verwundet.

9.–14. September

– Rast bei Swiatniki (Świątniki Górne, südlich Kraków, an der Weichsel)

15. September

– Abmarsch südostwärts. Weichselübergang bei Tarnobrzeg auf Pontonbrücke. Weitermarsch über:

→ Tarnowska Wola, Dęba, Cmolas, Kolbuszowa, Ranizów, Sokołów (kleine Orte, östliches Polen)

16. September

– Weiterfahrt über: Jasionka → Sokolow → Rzeszów → Łańcut → Przeworsk → Jarosław → Radymno → Medyka → Miszankowice

17. September

– Weiter über Dobromil und Chyrów (heute: Dobromyl und Khyriv, Ukraine) → Sambor (heute: Sambir, Ukraine) → Übernachtung in Urycz/Uroz

18. September

– Durch Ölfelder von Drohobycz (Drohobych, Ukraine) → Einnahme von Stryj (heute: Stryi, Ukraine). Treffen mit russischen Truppen an der Demarkationslinie.

19.–21. September

– In Stryj (Stryi)

22. September

– Abzug aus Stryj Richtung Westen (neue Interessengrenze). Fahrt nach Drohobycz (Drohobych)

23.–24. September

– In Drohobycz, dann Rückmarsch über Sambor → Chyrów → Zarszym (heute: Zarszyn, PL, westlich des San)

25. September

– Weiter über Rymanów → Jasło → Nieglawice

26.–29. September

– in der Gegend Jasło

29. September

– Rückmarsch über Jasło → Gorlice → Rystra

30. September

– Über Neu-Sandez (Nowy Sącz) → Limanowa → Sucha → Wadowice → Zalo → Oswiecim (Oświęcim)

1. Oktober

– Weiter über Pless (Pszczyna) → Rybnik → Ratibor (Racibórz) → Troppau (Opava) → Slatnik

2. Oktober

– Rückmarsch nach Mährisch-Schönberg (heute: Šumperk, CZ) – Kaserne, Ende des Feldzugs

Das ist die vollständige Rekonstruktion, so weit der Feldbericht sie erlaubt. Ein paar Orte – besonders die kleineren bei den Kampftagen am 8. und 9. September – bleiben noch unscharf.

← Zurück zur Essay-Übersicht

From:
https://stefanbudian.de/ - **Stefan Budian**

Permanent link:
https://stefanbudian.de/doku.php?id=ludwig:essays:polen_1939&rev=1784541639

Last update: **2026/07/20 12:00**